



GARTEN  KULTUR  
ARBEITSGRUPPE IM SBZ

# NewsLetter

Juni 2022



## In dieser Ausgabe

Nachhaltiger Pflanzenschutz	2-8
Insekten - Warum sind sie wichtig	9-10
Natur im Garten Südtirol	10
Gartenfahrt am 28. Juni Giardino Bortolotti „dei Ciucioi“, Lavis	11
Kurpark Levico	12
Zum Tode von Erika Widmann Scrinzi	13

## Präventiver Pflanzenschutz 2

# Nachhaltiger Pflanzenschutz im Garten



**Nützlinge, Barrieren gegen Schädlinge, richtige Pflege, richtige Pflanzabstände und umweltfreundliche Pflanzenschutzmittel**

**In diesen News schauen wir genauer auf diese Möglichkeiten, wie man den unerwünschten Besuchern im Garten entgegenwirken kann.**

Aber wie immer im Garten, sollte man sich zuerst ein paar Gedanken machen, bevor man loslegt. In der Natur hat jedes Lebewesen eine Funktion, Schädling oder Nützling sind menschliche Definitionen. Je mehr Gleichgewicht im Lebensraum Garten herrscht, desto weniger Probleme ergeben sich. Um dieses Gleichgewicht zu verbessern, sollte eine vielfältige Gemeinschaft an gesunden Pflanzen am richtigen Standort stehen. Leichter gesagt als getan...

### 1. Wer im Garten Nützlinge fördern möchte, muss ihnen Lebensraum, Nahrung und Überwinterungsmöglichkeiten anbieten

Eine nützlingsfreundliche Gartengestaltung hilft, damit die Schädlinge nicht überhandnehmen:

Einen Lebensraum für Igel schaffen



Schneckenfeind

Schneegel nicht töten



Tigerschneigel fressen Schneckeneier und tote Pflanzenteile

Marienkäfer brauchen Futterpflanzen wie Dill, Steinkraut oder Ringelblumen



Marienkäfer-Larven fressen Blattläuse

Pflanzen mit ungefüllten Blüten locken Insekten an und bieten Futter für Nützlinge



Nützlinge fördern

Hecken mit heimischen Pflanzenarten, dornige Sträucher, Wildobst und / oder Vogelnistkästen



Vögel sind hilfreiche Schädlingsvertilger

Verzicht auf chemischen Pflanzenschutz



Schont die Nützlinge

Insekten fördern: offene Sandflächen, Staudenstängel über den Winter stehen lassen, Steinhaufen und Totholz im Garten anlegen



Führt zu einem stabileren Gleichgewicht im Garten

Wenn im Frühling die ersten Blattläuse auftauchen, dann bitte Ruhe bewahren! Wer sofort zu einem Insektizid greift, wird auch keine helfenden Gegenspieler (Nützlinge) bekommen.

## Seit Jahrzehnten lehren und lernen Gartenbauer dazu die sogenannte Pflanzenschutz-Pyramide.

- Zuerst sollte die richtige Pflanzenwahl für den vorhandenen Standort erfolgen: je besser die Pflanze zum Standort passt und je weniger der Standort verändert werden muss, damit die neue Pflanze überhaupt wachsen kann, desto gesünder (und nachhaltiger) wird der Garten.
- Danach sollte die Pflege der Pflanzen optimiert werden. Schlecht versorgte Pflanzen werden leichter krank. Deshalb sollte die Wasser- und Nährstoffversorgung auf die Pflanzenart abgestimmt werden. Überdüngen und zu viel Wasser sind aber genauso schlecht, wie das Gegenteil! Kranke Pflanzenteile und Schädlinge sollten nicht auf dem Kompost landen, sondern im Restmüll, damit sich Schädlinge oder Krankheiten nicht weiter ausbreiten können. Je mehr die Pflege auf das nötige Minimum reduziert wird (Extensivierung), desto gesünder entwickelt sich die Pflanze.
- Wer seine Pflanzengesundheit präventiv verstärken möchte, kann mit Jauchen und Brühen arbeiten: Schachtelhalm, Brennnessel oder Beinwell, helfen die Abwehrkraft der Pflanzen zu verbessern.



- Wenn die Gartenflächen dann noch mit anderen naturnahen Grünflächen bzw. der freien Landschaft vernetzt werden, dann können auch nicht flugfähige Nützlinge einwandern.
- Wenn das noch nicht reicht, können physikalische Maßnahmen (Netze, Vliese, Barrieren) helfen oder der Einsatz von gekauften Nützlingen.
- Nur als allerletzte Maßnahme sollte – wenn wirklich unser Leben und unser Glück davon abhängen - der chemische Pflanzenschutz eingesetzt werden, wissend, dass damit auch das oben genannte Gleichgewicht wieder zerstört werden wird.

Reden wir noch einmal über Blattläuse, zum Beispiel auf Rosen. Zu schnell gewachsene Rosen (zu schattig? zu viel Stickstoff gedüngt? zu tief geschnitten?) haben eine dünne Cuticula<sup>1</sup> und sind schnell von Blattläusen besiedelt. Vergewissern sie sich zuerst, ob der Standort passt (Rosen brauchen Sonne, Wind und lehmig-humosen, tiefen Boden). Stellen sie auf eine organische und deshalb langsam wirkende Düngung um. Stärken sie die Rosen mit Brennnesseljauche. Fördern sie die natürlichen Feinde wie Marienkäfer, Florfliegen, Schwebfliegen, Schlupfwespen oder Ohrwürmer (Doldenblütler und andere Nektarpflanzen helfen dabei). Bei wenigen Läusen lockern sie den Boden um die Rose, mulchen sie mit Rasenschnitt oder Lava (nicht mit Rindenmulch) und bewässern sie nur morgens und nicht zu häufig (nicht jeden Tag). Streifen sie die Läuse von Hand ab (ist nicht sehr ansehend, aber es gab noch keine schlimmen Nebenwirkungen für Menschen) und bestäuben sie die Triebe mit Gesteinsmehl. Behandeln sie die Rose mit Rainfarntee oder drei Tage hintereinander mit Brennnesseljauche.

Oder haben sie einfach Geduld, die Nützlinge werden kommen.

## 2. Barrieren gegen Schädlinge

### Engmaschige Netze gegen Fliegen, Mücken und Käfer

Feinmaschige Netze zählen zu den einfachsten, kostengünstigsten und zugleich effektivsten Pflanzenschutzmaßnahmen im Garten. Sie halten zum Beispiel Gemüsefliegen, Minierfliegen und Gallmücken fern, außerdem Schadschmetterlinge, Kohlerdföhe, Kartoffelkäfer und Schnecken (mit Ausnahme von jenen hinterhältigen Tieren, die bereits im Boden leben und sich über einen eigenen, geschützten Lebensraum freuen). Decken Sie die Beete sofort nach der Saat oder Pflanzung ab, und zwar bis zur vollständigen Ernte. Das Netz darf keine Löcher haben und muss rundum eingegraben oder mit Steinen oder einer Holzplatte beschwert werden. Wenn das Netz für die Ernte oder Arbeiten abgenommen werden muss, sollte es so bald wie möglich wieder geschlossen werden. Im Frühling und Herbst können Sie anstelle von Netzen auch Pflanzenschutzvliese verwenden. Unter dem Vlies erhöht sich die Temperatur, wodurch ein längerer Anbauzeitraum möglich ist.



**Schutznetze sind gute Barrieren zum Beispiel bei Karotten gegen die Karottenfliege**

1) Außenhaut der Pflanze, häufig mit Wachs überzogen, schützt vor Verdunstung

Kleine und Große Kohlfliegen können auf Kohlgewächsen (zum Beispiel auf Blumenkohl und Sommerkohlar-ten) Schaden anrichten, vor allem die Maden der ersten der drei Generationen fressen an den Wurzeln, die letzte Generation legt ihre Eier oberirdisch an der Pflanze ab, die Maden fressen dann oberirdischen Teile.

Natürliche Feinde sind Laufkäfer, Puppenräuber oder Gallwespen, fördern sie diese mit Totholz, Steinhaufen und Laubhaufen. Mischkulturen sind im Gemüsebeet weniger gefährdet als Monokulturen, Kohlkragen verhindern die Eiablage. Bauen sie diesen aus Pappe oder Filz (Scheiben mit 15 bis 20cm Durchmesser, die mit einem Schlitz bis zur Mitte über den Pflanzenhals gelegt werden). Gießen Sie junge Kohlpflanzen mit Kräuterjau- che oder bestäuben sie sie mit Algenkalk oder Gesteinsmehl. Verwenden sie keinen frischen Mist, der Geruch lockt die Kohlfliegen an. Schützen sie die keimenden Pflanzen vor allem zur Zeit der Rosskastanienblüte mit einem feinmaschigen Netz.

### Kirschessigfliege

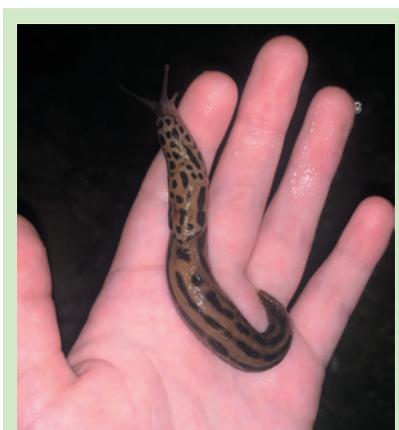
Auch bei Obstgehölzen, insbesondere bei kleineren Exemplaren, haben sich Kulturschutznetze bewährt. Kirschfruchtfliegen etwa lassen sich auf diese Weise recht gut in den Griff bekommen. Dabei haben Sie zwei Möglichkeiten. Zum einen können Sie die Baumkrone mit einem Netz mit einer Maschenweite von maximal 1,4 x 1,4 mm umspannen, um die erwachsenen Fliegen von der Eiablage abzuhalten. Noch besser ist eine Maschenweite von maximal 0,8 x 0,8 mm, da dann auch die kleinere Kirschessigfliege ferngehalten wird. Kaufen sie UV-lichtbeständiges Material, andernfalls halten die Netze oft nur wenige Jahre.

Netze bieten nur dann sicheren Schutz, wenn sie vollständig dicht abschließen, also sorgfältig im Boden verankert sind oder bei Obstbäumen unter der Baumkrone zusammengebunden werden. Als Alternative zum Einnetzen des Gehölzes kann man

den Boden unterhalb des Kirschbaums mit einem Netz mit einer Maschenweite von 0,8 x 0,8 mm bedecken – am besten bereits Ende Mai, da sich dann um diese Zeit mitunter schon die ersten Larven zu Boden fallen lassen, um sich in der Erde zu verpuppen. Durch die Bodenabdeckung sinkt der Befall im nächsten Jahr.

### Schneckenabwehr

Schneckenbarrieren helfen, weil Schnecken nicht gerne über Kopf um die Ecke kriechen. Deshalb können Zäune helfen, diese Tiere vom Beet fernzuhalten. Aber Achtung: ein überhängendes Blatt reicht, um wieder eine Tür für die Kriechtiere zu öffnen. Es ist also wichtig, den Kampf gegen Schnecken auf vielen Fronten zu führen, wenn man Erfolg haben möchte. Egal ob sie Sägespäne, Kupferdraht oder Knoblauchpräparate als Schneckenabwehr einsetzen, es sollten immer mehrere Methoden kombiniert werden. Relativ effektiv ist der Schneckenzaun mit einem nach außen gebogenen Rand, allerdings darf auch hier keine Pflanze über den Zaun hängen. Gegen Schnecken helfen auch Bierfallen (Becher mit Bier füllen und in den Boden eingraben) oder das Auslegen von Brettern im Schatten: dort können die Schnecken am Morgen abgesammelt werden.



**Es gibt auch Schnecken, die Nützlinge im Garten sind. Der getigerte Schneegel, auch Tigerschneegel genannt (*Limax maximus*), frisst nicht nur alte Pflanzenreste, er vertilgt auch die Eier der gefräßigen Nachtschnecken.**

Wer ein Schneckengift verwendet möchte sollte auf Präparate aus Eisenchelaten zurückgreifen (z.B. Ferramol). Der Wirkstoff Eisen-III-Phosphat bewirkt nach der Köderaufnahme bei den Schnecken einen zuverlässigen Fraßstopp, überschüssige Körner zerfallen in Eisen und Phosphat, beides Nährstoffe für Pflanzen. Allerdings tötet man mit diesen Mitteln alle Schnecken, auch die nützlichen Tigerschneegel oder Weinbergschnecken.

Wer auf Nummer sicher gehen möchte, es gibt Pflanzenarten, die von Schnecken verschont bleiben: Wollzist (*Stachys*), Bergenie (*Bergenia*), Immergrün (*Vinca*), Gänsekresse (*Ara-bis*), Bartnelke (*Dianthus barbatus*), Ringelblume (*Calendula officinalis*), Elfenblume (*Epimedium*), Akelei (*Aquilegia*), Sterndolde (*Astrantia*), Iris oder Schafgarben (*Achillea*) scheinen den Weichtieren nicht zu schmecken.

### 3. Hacken und Jäten gegen Unkraut

Wer hackt, um den Boden aufzulockern, sollte dies am Abend machen, damit die Feuchte der Nacht besser in den Boden eindringen kann. Einmal hacken erspart einen Gießgang, wusste der Großvater noch zu berichten. Durch das Hacken werden Kapillaren (kleinste Kanäle) im Boden zerstört und das Wasser aus tieferen Schichten kann nicht mehr nach oben steigen und verdunsten. Deshalb hilft das Hacken gegen Trockenheit. Hacken hilft aber auch, wenn man es als Vorbereitung zum Jäten durchführt (außer es sind Wurzelunkräuter wie Quecke oder Giersch vorhanden, diese unerwünschten Pflanzen würde man durch das Zerteilen mit einer Hacke vermehren).



**Pendelhacke und Gartenkralle**

Damit das geliebte Unkrautjäten möglichst erfolgreich wird, sollte zwischen sogenannten Wurzelunkräutern und den Samenunkräutern unterschieden werden. Wurzelunkräuter müssen mit der gesamten Wurzel entfernt werden. Deshalb sollte der Boden locker und nicht zu trocken sein und man erleichtert sich die Arbeit mit einer Grabgabel oder einem Unkrautstecher. Auf keinen Fall sollte gehackt oder gefräst werden, man würde diese Pflanzengruppe dadurch vermehren.



**Bei Wurzelunkräutern muss die gesamte Wurzel zum Beispiel mit einer Grabgabel gejätet werden**

**Samenunkräuter** werden durch regelmäßiges Hacken zerstört oder geschwächt. Diese Arbeit sollte vor der Samenbildung erfolgen, da manche Arten tausende (!) Samen pro Pflanze produzieren. Dieses Samendepot kann jahrelang im Boden ausharren und bei geeigneten Bedingungen wieder keimen.



**Viele „Un“-Kräuter sind essbar. Brennnessel, Giersch oder Gänsefuß können, statt sie zu bekämpfen, als Nutzpflanzen verwendet werden**

### Häufige Wurzelbeikräuter



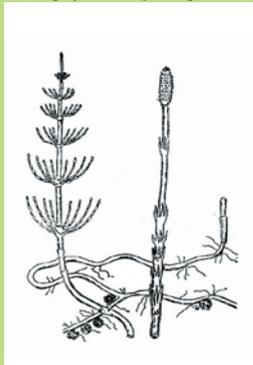
**Giersch**  
(*Aegopodium podagraria*)



**Gemeindeflechte**  
(*Elymus repens*)



**Sauerklee**  
(*Oxalis corniculata*)



**Acker-Schachtelhalm**  
(*Equisetum arvense*)



**Acker-Winde**  
(*Convolvulus arvensis*)  
und **Zaun-Winde**  
(*Calystegia sepium*)



**Weiß-Klee**  
(*Oxalis corniculata*)

### Häufige Samenbeikräuter



**Ackerhellerkraut**  
(*Thlaspi arvense*)



**Franzosenkraut**  
(*Galinsoga parviflora*)



**Hirtentäschel**  
(*Capsella bursa-pastoris*)



**Spitz-Wegerich**  
(*Plantago lanceolata*)



**Kanadisches Berufkraut**  
(*Erigeron canadensis*)



**Weißer Gänsefuß**  
(*Chenopodium album*)

#### 4. Richtiges Gießen

Häufiges Überbrausen der Pflanzen fördert den Befall durch Pilzkrankheiten und führt zu einer Bodenverkrustung. Das Gießwasser sollte so nahe wie möglich bei den Wurzeln ankommen, weshalb Tropfbewässerungen günstiger sind. Auf trockenen Pflanzen haben es die meisten Pilze schwer, sich überhaupt erst anzusiedeln. Daher lautet der sicherste Pflegetipp, um Pilzkrankungen vorzubeugen: Alle oberirdischen Teile trocken halten. Achten Sie darauf, insbesondere pilzempfindliche Pflanzen wie Tomaten, Erdbeeren oder Phlox direkt an den Pflanzenfuß zu wässern und die Blätter dabei nicht zu benetzen. Falls Sie mit dem Schlauch gießen, halten Sie den Wasserdruck grundsätzlich eher gering, auch dadurch vermeiden Sie Spritzwasser auf Blättern und Stängeln.



**Nasse Blätter sind das Eintrittstor für Pilzkrankheiten.**



**Bei Tropfbewässerungen werden die Blätter der Pflanzen kaum nass**

Die Pflanzen sollten nach dem Regen oder nach dem Gießen möglichst rasch abtrocknen, deshalb ist das Gießen in den Abendstunden nicht günstig (nur die unerwünsch-

ten Schnecken freuen sich darüber!). Gründliches Wässern am Morgen bis mindestens 10cm Bodentiefe sind am sinnvollsten. Versuchen sie nach dem Gießen ein 10cm tiefes Loch zu graben und kontrollieren sie, ob der Boden so tief durchfeuchtet wurden. Wer danach den Boden hackt und mit einer Mulchschicht abdeckt, hat einen ausgeglichenen Wasservorrat angelegt.

Auch in den heißen Mittagsstunden sollte nicht gegossen werden. Erstens würde ein Teil des Wassers sehr schnell verdunsten und zweitens können die Tropfen zu Verbrennungen führen.

#### 5. Mulchen

Als Mulchen wird das Abdecken des offenen Bodens mit einer Schicht aus organischem oder mineralischem Material bezeichnet. Organisches Mulchmaterial besteht hauptsächlich aus Kohlenstoffverbindungen, die sich im Laufe der Zeit abbauen. Mineralische Mulchmaterialien hingegen bestehen aus kristallinen Verbindungen, die sich nicht abbauen.

Die Mulchschicht hilft gegen unerwünschten Aufwuchs, sie hält den Boden feuchter und die Bodentemperaturen ausgeglichener, sie fördert das Bodenleben und kann auch optisch eine Aufwertung darstellen. Eine Mulchschicht schützt den Boden und somit das Wurzelwerk vor verschiedenen Witterungseinflüssen (Sonne, Regen, Hagel, Frost etc.). Der Mulch beugt vor allem bei lehmigen oder tonigen Böden Verschlammung und Erosion vor, da der Regen durch den Mulch zunächst abgefangen wird und dann gleichmäßiger und in etwas geringeren Mengen in den Boden sickert.

#### Je nach verwendetem Material gibt es Vor- und Nachteile:

- Rindenmulch: der bekannte Klassiker ist ein organisches Material aus Baumrinden (Lärche, Fichte, Kiefer). Das Material enthält Gerbsäuren (gut gegen Unkraut) und senkt den pH-Wert des Bodens (was nicht allen Pflanzen gefällt). Die Bodenfauna sorgt dafür, dass die Rindenstücke im Laufe der Jahre zu Humus zersetzt werden. Für ihre Aktivität benötigen die Mikroorganismen große Mengen an Stickstoff, welche sie dem Boden entziehen. Daher kommt es nicht selten zu Mangelerscheinungen bei den Pflanzen, die mit Rindenmulch gemulcht wurden (Rosen zum Beispiel). Sinnvoll ist es, unter dem Rindenmulch noch organischen Dünger (z.B. 50 g Hornspäne pro Quadratmeter) auszubringen, damit der Stickstoffmangel nicht so stark ausfällt. Leider nutzen Schnecken groben Rindenmulch gern als Versteck und zur Eiblage. Das C:N-Verhältnis von Rindenmulch liegt je nach Frische und Holzart zwischen 60-200:1<sup>2</sup>.
- Holzhackschnitzel verhalten sich sehr ähnlich, senken aber den pH-Wert weniger, da sie weniger Gerbsäuren enthalten.
- Rasenschnitt kann nur in dünnen Schichten aufgebracht werden, damit er nicht zu faulen beginnt. Er entzieht dem Boden keinen Stickstoff, sondern zerfällt relativ schnell zu Nährstoffen für die Pflanzen. Deshalb muss er immer wieder nachgefüllt werden. Wer im Garten einen unkrautfreien Rasen wöchentlich mähen muss, kann mit der Verwendung des Rasenschnittes einen Kreislauf im Garten herstellen. Wichtig ist aber, dass nicht zu viele Unkrautsamen damit in die Beetflächen kommen. Das C:N-Verhältnis von Grasschnitt liegt etwa bei 10:1.

*2) Das C/N-Verhältnis von organischem Material gibt an, in welchem Verhältnis Kohlenstoff zu Stickstoff enthalten sind. Je größer der erste Wert, desto mehr Stickstoff wird beim Abbau des Materials verbraucht und umso mehr kann es zu Nährstoffmangelerscheinungen kommen.*



**Rasenschnitt als Mulfschicht sollte nicht zu dick aufgebracht werden oder schon angetrocknet sein**

- Stroh bindet Stickstoff, und Es verrottet nicht so schnell wie zum Beispiel Grasschnitt und zählt daher zu der Gruppe langsam verrottender Mulchmaterialien. Das Mulchen mit Stroh macht in Beeten bzw. unter Pflanzen Sinn, die mehrjährig sind oder eine sehr lange Vegetationszeit haben. Besonders beliebt ist das Mulchen unter Erdbeeren aber auch bei Kürbissen, Kohl und Sellerie ist Stroh eine gute Alternative (wenn man darunter organischen Dünger ausbringt). Das C:N-Verhältnis von Stroh liegt etwa bei 50-100:1.
- „Gartenfasern“ sind im Handel erhältliche Produkte aus Holzfasern, Kompost und/oder Torf. Auf Torf sollte man im Garten verzichten, Gartenfasern ohne Torf funktionieren als Mulfschicht gut.



**Torffreie Gartenfasern als Mulfschicht eignen sich für Schattenstauden, Baumscheiben und Strauchpflanzungen**

- Mineralischer Mulch (Splitt, Schotter oder Sand, Lava) verrotten nicht, binden keinen Stickstoff, erwärmen sich aber stark und speichern die Wärme. Mediterrane Pflanzenarten oder Arten aus dem Lebensbereich Steinanlagen fühlen sich sehr wohl mit diesem Material, andere Arten, die feuchte und kühle Standorte bevorzugen, werden zu stark erhitzt.



**Kalksplitt als Mulch in einem neu angelegten Staudenbeet**

#### Nachteile, die das Mulchen im Garten mit sich bringen:

- Kosten (vor allem mineralische Materialien)
- bei zu hohen Mulfschichten kann es zu Stickstoffbindungen bei organischen Materialien kommen
- organische Mulfschichten können Schneckenlebensraum werden
- Nach dem Mulchen ist es nicht mehr so einfach, große Veränderungen im Beet durchzuführen

- Feuchte, organische Mulchmaterialien können schimmeln – in diesem Fall die Schicht nicht so hoch aufbringen.

#### 6. Weite Pflanzabstände gegen Pilzbefall

Damit sich Pflanzen gesund und widerstandsfähig entwickeln können, brauchen sie Platz zum Wachsen. Auch wenn nur kleine Pflanzen gesetzt werden, sollte man immer an die Endgröße der Pflanzen denken. Eine Strauchrose kann je nach Sorte auch 3-5m hoch und breit werden. Damit ihre Blätter nach einem Regen nicht zu lange feucht bleiben (und keine Pilze eindringen können), sollte sie genügend Platz und nicht zu dichte Triebe besitzen. Fachlich richtiger Schnitt und ausreichend Abstand zu anderen Pflanzen helfen, die Pilzkrankheiten zu verringern. Aber ehrlicherweise muss ich zugeben, dass manche Sorten bereits im Austrieb von Pilzen befallen sind, hier sind oft die Sorten schuld. Nach einigen Jahren fliegen diese Sorten bei mir aus dem Garten.



**Beim Rosenschnitt immer auf ein sogenanntes Außenauge schneiden, damit der Aufbau der Pflanze luftig bleibt und nach dem Regen das Laub schneller trocknet**

## 7. Umweltfreundliche Pflanzenschutzmittel

Der chemische Pflanzenschutz kann Gefahren bringen. Die Stoffe können auch die menschliche Gesundheit beeinträchtigen (es gibt aber auch natürliche Stoffe, die tödlich sind, deshalb ist chemisch nicht immer schlecht und natürlich nicht immer gut).

Chemische Pflanzenschutzmittel können dazu führen, dass Resistenzen auftreten, sie können Nützlinge töten oder ihre Nahrung vernichten, sie können negative Folgen für das Bodenleben haben. Wichtig sind hier die Fachkenntnis und die richtige Anwendung (Ort, Zeit, Dosis). Bitte halten sie sich **IMMER** an die Angaben. Noch besser, verzichten sie auf diese Art von Pflanzenschutz im Garten, immerhin müssen die meisten von uns nicht vom Garten leben.

Auf chemische Pflanzenschutzmittel verzichten Gartenfans insbesondere bei Beerenobst, Steinobst, Kernobst und Gemüse ganz bewusst. Zum einen, da es eine Vielzahl effektiver Alternativen gibt und sich Schäden oft in einem gut tolerierbaren Rahmen bewegen. Zum anderen, da wir Obst und Gemüse direkt verzehren möchten.

In vielen Fällen können deutlich mehr Nützlinge durch die ausgebrachten Mittel geschädigt oder getötet werden als Schädlinge. Einige Wirkstoffe können sich auch im Boden anreichern oder sich in der Nahrungskette ansammeln, wenn kontaminierte Insekten oder Pflanzenteile von Vögeln, Igel oder anderen Tieren gefressen werden. Durch plötzlich aufkommenden Wind, der den Sprühnebel verweht, durch Verdunstung, Abschwemmungen oder schlicht durch Versickern können chemische Pflanzenschutzmittel bis in das Grundwasser gelangen.



Marienkäferlarve

### Bevor man/frau zu chemischen Mitteln im Privatgarten greift, Ruhe bewahren und sich vorher ein paar Fragen stellen:

- könnte ich den möglichen Schaden tolerieren?
- habe ich den Schädling wirklich erkannt und richtig bestimmt?
- helfen vielleicht alternative Mittel?
- kann der falsche Standort der Grund sein?
- kann ich die Pflanze stärken?
- möchte ich eine nicht-chemische Maßnahme ergreifen?



Der Garten ist ein kleines Stück menschengemachter Natur, er soll Freude und Erholung schenken und gesunde Lebensmittel produzieren. Häufig sind wir bestimmte Pflegearbeiten gewohnt und sehen die Fehler nicht, weil es „immer schon“ so gemacht wurde. Hier hilft es, sich mit anderen auszutauschen und zu diskutieren.

Naturnahes garteln wird die Welt nicht sofort besser machen, aber es kann für uns selbst gesünder sein und mehr Begeisterung bei der Beobachtung der Kreisläufe bringen. Wer einmal eine Marienkäferlarve beobachtet hat, wie sie Läuse aussaugt, der weiß wovon ich spreche.

Helga Salchegger

  
**GARTEN KULTUR**  
 ARBEITSGRUPPE IM SBZ

Der Newsletter erscheint sporadisch online unter <https://www.sbz.it/de/1/default-title-2>

Für den Inhalt dieser Ausgabe zeichnen Martha Canestrini, Helga Salchegger

Gestaltung: Günther Schlemmer

Fotos: Helga Salchegger, Eduard Egarter Vigl, Günther Schlemmer, Pixabay



## Insekten- Warum sind sie wichtig?

Sie sind Bausteine der Nahrungskette, Nahrungsgrundlage für Vögel, Amphibien, Reptilien, Säugetiere (Fledermäuse, Spitzmäuse, Igel, Dachs etc.)

Ohne Insekten gibt es keine Bestäubung, für Menschen besonders wichtig. Neben Bienen, bestäuben auch Schwebfliegen, Schmetterlinge, Fliegen, Käfer, Wespen die Pflanzen.

Die Bestäubung der Pflanzen ist essentiell für den Erhalt der Pflanzen, und ist deshalb die Grundlage für die biologische Vielfalt insgesamt. Das gilt nicht nur für Obst- und Gemüseanbau, sondern auch für Ackerkulturlpflanzen wie Raps, Sonnenblumen, Kartoffeln etc.

Insekten bestäuben nicht nur Pflanzen, sie erhalten die biologische Vielfalt, kontrollieren die Schadorganismen, reinigen die Gewässer. Sie sind sehr wichtige Bausteine der Nahrungskette.

Bodeninsekten beschleunigen den Abbau der organischen Substanz, spielen bei der Bodenfruchtbarkeit eine wichtige Rolle, sind Gestalter des Bodens. Zersetzungsprozesse werden durch Insekten angekurbelt und die Nährstoffe werden so schneller verfügbar gemacht.

### Insektenschutz

Bienen, Wildbienen, Käfer, Libellen, Schmetterlinge, Heuschrecken, Grillen, Ameisen, Zikaden, Fliegen... wir kennen in den Alpengebieten ungefähr 33.000 Insektenarten. Sie machen 70 % aller Tierarten aus. Sie sind Nahrungsgrundlage für andere Insekten, dann für weitere Tiergruppen wie Vögel Säugetiere, Reptilien, Fische... Das Verschwinden der Insekten hat nicht nur Auswirkungen auf die Tierwelt, sondern auch unmittelbare Auswirkungen auch auf den Menschen.

Die Ursachen des Insektenrückgangs sind vielfältig und komplex. Aber die Grund-Ursachen liegt in der Verschlechterung von Lebensräumen, wie dem Verschwinden vieler Wildpflanzen, in der Anwendung von Pestiziden, dem Ausbringen von Schadstoffen im Boden und im Wasser wie Unkrautvernichter (Glyphosat) und Mineralsalzen, sprich Mineraldünger, die zwar nicht unmittelbar die Insektenpopulation beeinflussen, sondern deren Lebensraum. Und nicht zuletzt sei hier von der nächtlichen Lichtverschmutzung die Rede.

In den Untersuchungen der Forscher ist bisher ein wirtschaftlicher Schaden von 153 Milliarden Euro entstanden ([www.bmu.de/faqs/insektenschutz](http://www.bmu.de/faqs/insektenschutz); herausgegeben vom Bundesministerium Für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz)

### Was können wir in unserem Garten tun?

Keine Pestizide, keine Mineraldünger anwenden. Mehrere Komposthaufen aufbauen, die einige Jahre vor sich hin reifen dürfen. Wilde Ecken im Garten mit Steinhäufen bilden; Totholz sammeln, der langsam verrottet. Reisighaufen, Blätterhaufen anlegen. Zulassen von Wildpflanzen, die auch im Sommer und im Herbst blühen; Wiese zulassen, statt englischem Rasen; Insektenhotels anschaffen. Wichtig sind auch Trockenmauern, eine Sandfläche für Sandbienen, eine Kiesfläche für Mauerbienen und große, flache Steine für Ameisen. Verstecke für Eidechsen. Unterschlupfmöglichkeiten für Fledermäuse. Keine sterilen Hecken aus Thuja pflanzen, sondern für artenreichen Sichtschutz sorgen. Frühblühende und herbstblühende Pflanzen setzen: die Auswahl an Sträuchern ist riesengroß. Im Herbst nicht „aufräumen“, sondern trockene Stängel stehenlassen, die Winterschutz bieten.

Blumen, die im blütenarmen Sommer blühen, und die einfache Blüten haben; gefüllte Blüten bieten weder Pollen, noch Nektar.

Also zusammenfassend: Lebensräume schaffen.

Für allzu Ängstliche: Wildbienen stechen in der Regel nicht, sie sind friedliebend, entgegen der gängigen Meinung vieler Stadlter, die in Ohnmacht fallen, wenn sie ein Insekt sehen...

Ist jemand allergisch, soll er ständig ein Antihistaminikum bei sich tragen, entweder in Form von Schmelztabletten oder Tropfen, Medikamente die kein Wasser brauchen, um geschluckt zu werden. Kortisonsalben helfen, Schwellungen und Juckreiz zu beseitigen.

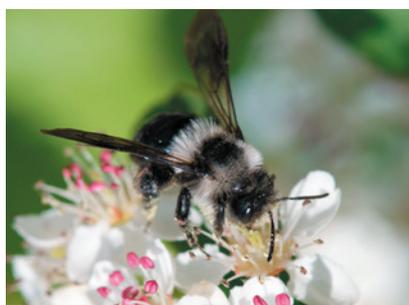
## Pflanzen für Hummeln, Bienen und Wildbienen

Glockenblumen, Fingerhut, Storchschnabel, Malven, Wegwarten, Distelarten, Flockenblumen; lauter Blüten die die Wildbienen zum Schlafen aufsuchen

### Eine Auswahl

Alle Frühjahrs- und Späherbst-Blüher - darunter gibt es viele Sträucher. Alle Pflanzen, die im Hochsommer blühen. Einfachblühende Pflanzen (z.B. einfachblühende Dahlien oder Pfingstrosen)

**Ungünstig sind** Hortensien, die meist unfruchtbare Blüten tragen; Begonien mit großen, gefüllten Blüten; der Schmetterlingsstrauch, Buddleja davidii, die zwar mit duftenden Blütenrispen Insekten anzieht, aber ihr Nektar betäubt sie; so werden sie von Vögeln leicht gefressen. Thujen, die allgemein von Tieren gemieden werden.



## Natur im Garten – Südtirol

Naturnah gestaltete Gärten und Grünräume drücken einen sorgsam Umgang mit der Natur aus und tragen wesentlich zu unserer Lebensqualität bei. Für immer mehr Südtirolerinnen und Südtiroler ist das „Gartln“ der Inbegriff des Verbundenseins mit der lebendigen Natur. Ein Garten hat viele Funktionen, doch ist er vor allem eins: Lebensraum für Pflanzen, Menschen und Tiere.

Seit mehr als fünfzehn Jahren steht die niederösterreichische Aktion „Natur im Garten“ für Information und Service rund ums Gärtnern. Mit der Idee des Naturgartens hat die Aktion einen Trend gesetzt, der vor einiger Zeit den Sprung nach Südtirol schaffte. Seither arbeitet „Natur im Garten – Südtirol“ am Aufbau eines professionellen lokalen Netzwerkes für das ökologische Gärtnern mit Beratung, Information und Inspiration für Gartenfreundinnen und Gartenfreunde.

Ausgezeichnet werden Naturgärten mit der „Natur im Garten“ Plakette. Sie wird an Gärten verliehen, die nach den Kriterien der Aktion gestaltet und gepflegt werden. Ausgehend von Niederösterreich ist diese Anerkennung mittlerweile in vielen Regionen Europas angelangt.

Was von zentraler Bedeutung für ökologisch gepflegte Gärten ist, beinhalten die Kernkriterien von „Natur im Garten“. Vielfältige Gartenelemente und die naturnahe Anlage und Pflege sind die Basis für intakte Lebensräume.

**Wer für ein naturnahes „gartln“ Unterstützung sucht, findet diese am Versuchszentrum Laimburg.**

**Wenn sie sich eine Gartenplakette für Natur-im-Garten wünschen, melden sie sich bei:**

***kathrin.plunger@laimburg.it***

Gartenfahrt am 28. Juni 2022

## Giardino Bortolotti „dei Ciucioi“, Lavis

Tommaso Bortolotti wurde 1796 geboren und starb im Jahr 1872. Er war, wie viele wohlhabende Bürger seiner Zeit, vielseitig gebildet, vertiefte seine technischen, musikalischen und botanischen Kenntnisse und erfüllte sich einen Traum: Er baute in dem unwegsamsten, steilsten Teil seiner Besitztümer einen Garten. Dessen Besonderheit liegt nicht in der Vielfalt und Seltenheit der Bepflanzung, sondern in der Umsetzung eines philosophischen und politischen Gedankens.

Bortolotti gehörte, wie damals fast das gesamte Bildungsbürgertum und viele Mitglieder des Adels, einer Freimaurerloge an, und wollte sinnbildlich deren Leitgedanken umsetzen.

Die Freimaurer gründeten ihren „weltlichen ethischen“ Bund in England, im Jahre 1717; sie nannten ihn auch die „Königliche Kunst“. Die Grundsätze dieses Bundes sind Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit, Toleranz und Humanität. Die Mitglieder streben, mit ständiger Arbeit an sich selbst, die Erlangung der Tugenden des „Höchsten Tempels der Humanität“; sie glauben an den „Großen Baumeister der Welt“, ihr Vorbild. Sie nähern sich ihm durch Ausübung von Sittlichkeit, Wohltätigkeit, Hilfestellung gegenüber der Menschheit, denn sie betrachten das Menschengeschlecht als große Familie. Sie verpflichten sich zu Verschwiegenheit und Diskretion, arbeiten im Stillen und verständigen sich durch ein System, das durch Allegorien und Sinnbilder erläutert wird. Nur Eingeweihte erkennen diese Muster.



Unter den bekanntesten Freimaurern zählen wir vierzehn amerikanische Präsidenten (auf der Dollarnote sind freimaurerische Symbole, an der Anlage der Stadt Washington erkennt man freimaurerische Symbole), dann Mozart, Haydn sowie zahlreiche andere Musiker, Leo Tolstoi unter anderen zahlreichen Schriftstellern, Kaiser Joseph I und sein Freundeskreis, dann einige Zaren, Goethe und sein Freundeskreis, einer davon war sein Gönner, der Großherzog Karl August von Sachsen Weimar, viele Geistliche hohen Ranges, zahlreiche Gelehrte . . . .

Und so erweist sich auch der Garten des Herrn Bortolotti, an einem steilen Felsen geschmiegt, mit seinen dunklen, verschlungenen Gängen und steilen Treppen, mit einem schwer erreichbaren Höhepunkt, der sich letztendlich als Chimäre entpuppt (weil der Mensch nie die endgültige Vollendung erreichen kann), als ein Sinnbild des beschwerlichen Weges des Menschen, der das Höchste, das Göttliche anstrebt.



## Kurpark in Levico

Eine der wichtigsten historischen Parkanlagen des Welschtirols alias Trentino wurde Ende des neunzehnten Jahrhunderts angelegt, kurz nachdem eine Eisenbahn um 1870 die Stadt Trient, über Bassano-Mestre, mit dem Hafen von Venedig verbunden hatte.

Die Schönheit der Landschaft, die nahen Seen, die Milde des Klimas, Heilquellen mit Eisen- und Arsenhaltigem Wasser und die Güte der Luft animierten österreichische Unternehmer mehrere Hotels in Levico, Vetriolo und Umgebung bereits ab 1860 zu bauen; einem Berliner Landschaftsgärtner, Georg Ziehl (1873-1953) wurde 1898 den Auftrag gegeben, einen zwölf Hektar großen Kurpark mit ausgedehnten, schattigen Spazierwegen und großen Wiesenflächen für die Sonnentherapie, die damals praktiziert wurde, in Levico anzulegen.

Die Harmonie zwischen diesen verschiedenen Bereichen ist ihm erstaunlich gut gelungen; einen Abglanz davon können wir noch erahnen, obwohl sich jetzt der Garten-Geschmack mit der Zeit stark geändert hat und die Touristenströme andere Prioritäten gesetzt haben. Auch hat ein starker Sturm im Oktober 2018 mehrere der alten Bäume gefällt, darunter eine prächtige Sequoia.

Levico war ein verschlafenes Bauernnest, mit ausgedehnten Kartoffeläckern als einziger Reichtum. Aus diesen Äckern schuf Ziehl eine Parkanlage mit informeller Grundplanung; schattige Alleen lösten waldähnliche Baumgruppen ab und gingen in weitläufigen, sonnigen Wiesen über.

Die Bäume wurden damals aus Österreichs Baumschulen per Bahn geliefert. Sie waren, wie der Zeitgeschmack des 19. Jahrhundert es verlangte, damals noch seltene, exotische Bäume aus Übersee: Digger-Kiefern aus Kalifornien, Kaukasus Kiefern, Scheinbuchen aus Chile und Argentinien, Gingkos aus China, Persische Eisenholzbäume, auch ein Riesen-Mammutbaum aus den amerikanischen Appalachen (, wie bereits erwähnt, leider 2006 eingegangen).

Als das nahe gelegene Grand Hotel Imperial (Bauherr war Julius Pollacsek, Vorstand der Levico-Vetriolo-Heilquellen-Gesellschaft, er war derjenige, der den Landschaftsplaner Ziehl ins Trentino gerufen hatte; die Pläne des Hotels wurden vom preußischen Architekten Otto Stahn entworfen) 1902 vom Erzherzog Eugen von Österreich-Ungarn feierlich eröffnet wurde, waren nicht nur Repräsentanten des Hochadels, sondern auch viele Mitglieder des Wiener Geldadels zugegen. Auch der Kaiser Franz Josef besuchte später den Kurort, gab dem Ort Levico die Erlaubnis, sich Stadt zu nennen, und spazierte natürlich auch durch den Park.

Hotel und Park ergänzten sich und bildeten eine Einheit. Heute hat man einige Sichtachsen wieder hergestellt, die zugewachsenen Stellen wieder beseitigt. Leider wurde um den Prachtbau herum die ursprüngliche Aussicht mit Strüchern verbaut, angeblich um die Privacy der Hotelgäste zu gewährleisten. Auch der Sturmwind 2018 hat ursprüngliche Sichtachsen partiell wieder hergestellt.

Die Villa Paradiso beherbergt heute die Leitung der Parkanlage und auch Ort deren Geschichte. Wir können hier die Ausstellung „Spazi colti“ sehen, die uns über die Geschichte der Gärten, der Persönlichkeiten, der Pflanzen und auch der Musik in Europa kundig macht.

Die Parkanlage wird von Direktor Fabrizio Fronza geleitet, der 1997 den Dienst antrat, als die Autonome Provinz Trient ihm die Führung des „Servizio Ripristino e Valorizzazione ambientale“ übertrug, mit der Aufgabe, Langzeitarbeitslosen eine Arbeit zu geben.

Der interessanteste Baum des Parkes ist heute eine monumentale Rotbuche, *Fagus sylvatica 'Rubra'*, 26 m hoch, mit über vier Metern Stammumfang. Die Strauchbepflanzung ist hingegen modern.

Worunter der Park heute leidet, ist, man glaubt es nicht für diese so wasserreiche Gegend, der Wassermangel.



**In Gedenken an unser am 16. April im Alter von 94 Jahren verstorbenes Mitglied Erika Widmann Scrinzi**



## Zum Tode von Erika Widmann Scrinzi

*Den Winter liebe ich besonders.....*

In eine schöne Zeit fühlte man sich zurückversetzt, wenn man das Glück hatte, das umfangreiche malerische und zeichnerische Werk von Erika Widmann Scrinzi, Malerin, Autodidaktin näher zu betrachten. Jetzt ist die Künstlerin unserer Landschaft im hohen Alter verstorben. Ihre letzte Ausstellung im Damensalon des Hotels Laurin liegt drei Jahre zurück. Malen war ihre Berufung und um ihrer Begabung gerecht zu werden, versuchte diese außerordentliche Frau alles zu vereinen: Trotz Heirat, Familie, Kinder ließ sie ihr Talent nicht brach liegen. „Eine Frau, die nur kocht“, sagte sie damals anlässlich ihrer Ausstellung, „ist nicht interessant“. Aufgewachsen ist Erika Widmann Scrinzi in einer traditionellen Familie. Bereits als Kind förderte sie ihr Vater. 1953 heiratete sie den Großbauern Luis Widmann. Sich einen Freiraum für die Kunst trotz der Erziehung von vier Kindern zu schaffen, verlangte, wie sie einmal erzählte, eiserne Disziplin und auch ein besonders Gefühl für Balance, nämlich Berufung und „Beruf“ unter einen Hut zu bringen.

Nach dem Krieg besuchte sie zuerst die Kurse des Südtiroler Künstlerbundes bei Luis Stefan Stecher und Edy von Ferrari, dann die Abendschule und holte die Matura am Liceo Artistico di Verona nach. „Es ist alles nebenbei gegangen Die Malerei, der Haushalt, die Kinder, die Arbeit am Hof“. 1976 stellte sie ihre Werke zum ersten Mal im Heubad in Völs aus, 2009 kehrte sie mit einer Ausstellung wieder dort zurück, in ihren geliebten Sommerfrischort. Mit Malrucksak unterwegs setzte sie sich dort ins Freie, um mit Farbe in die Natur und ihre Schönheiten einzutauchen..

Erika Widmann Scrinzi war eine Stimmungsmalerin, der es immer gelang, die besondere Atmosphäre von Landschaft einzufangen. Keine Impressionistin, mit ihrer besonderen Malweise versuchte sie die Welt aus der Hektik zu nehmen und sie magisch realistisch zu verfremden. Oft wirken ihre Motive wie eingefroren, entfalten ein besonderes Gespür für die Farben, insbesondere der unterschiedlichen Nuancen des Schnees und den Raum. Ihre Werke nehmen uns mit in die heimatischen Dörfer und Landschaften, nach Altquirein, zum Völser Weiher, zum Rosengarten. Sie zeigen einen Blick auf Glaning, auch auf die sich ständig verändernde Natur.

Viele Motive, besonders in der Aquarelltechnik, erzählen von Heimat, wie sie einmal war, von einer sich im Wechsel der Jahreszeiten ständig verändernden Landschaft. Auch Blumen liebte die Künstlerin, den Mohn, die Seerosen, die Mandelbäume, manchmal üppig, dann zart und leise. Diese überaus schöpferisch Frau malte, wie sie sagte, nicht um des Erfolges willen, konnte aber auch auf Ausstellungen in den USA und in Deutschland zurückblicken. Wenn es gefällt“, sagt sie einmal kurz angebunden, „dann passt es ja“. Immer wieder wurden ihre Motive auf Postkarten gedruckt, u.a. Candida, ein Bozner Unikum der 60iger Jahre, sie entwarf Etiketten für die Bozner Weinkost, Weihnachtskarten für das Kinderdorf, gestaltete auch Kalenderbilder der Raiffeisenkasse und illustrierte die Dolomitensagen. Wer ihr Werk betrachtet, fühlt die Stille, Ruhe und Harmonie, die Schönheit der Natur unseres Landes, ganz abseits von dem Spektakulären. Ihr Auge sah mit Detailtreue, Farbenreichtum und viel Einfühlungsvermögen, wofür es sich zu leben lohnt und was zu Malen wert ist. Wir sehen an ihren Bildern, dass die große Freude für die kleine Welt ein umfangreiches, malerisches Werk hervorbringen kann.

Eva Gratl

